Grüne Mitte

„Einfach ein bisschen glücklich sein“

3/2020

Inhalt

Ausgabe 3/2020

Grüne Mitte Aktuell

2 Vorwort

3 Mitgliederversammlung 2020

Der Hausmeister meint: Rücksichtnahme rettet Menschenleben

4 Bezirk besser als sein Ruf

Alles, was Recht ist!

5 Der grüne Punkt auf dem I
Hausgärten mit lebendigem Maskottchen

6 Erkenntnisse gefragt

7 Corona-Erfahrung die Zweite

Hilferuf aus Kreuzberg

8 Stellenanzeige

9-10 Vermietungsangebote

11 Vattenfall

Wenn der Besitzer mit dem Hunde ...

12 Spielplatzbau Siedlungshof 7

Ratgeber

13 Wenn der Partner nachts sägt

15 Ausflugstipp von Bianka Jaletzky: Rheinsberg

16 Rezeptvorschlag von Susanne Sendler: Gefüllte Paprikaringe

17 Buchtipp von Susanne Sendler
Himmelblau und Rabenschwarz
von Lolly Winston

Rattenplage - es liegt auch in Ihrer Hand

Corona „... denn sie wissen nicht, was sie tun“

Stiftung

18 Ausflug mit dem Schiff

Trainingslager in Prebelow

Kochevent Kids & Co.

Maßgeschneiderter Abschied

Rätselhaft war es ohne Zweifel, aus welchem Grund vor einigen Wochen Katrin Lompscher ihren Posten als Berliner Bausenatorin aufgab. Der Anlass war eher mitleiderregend: eine im Vergleich zum obligatorischen Einkommen eigentlich nichtige Geldsumme erwies sich als Schwert, das den seidenen Faden ihrer bisherigen Karriere durchschlug. Aufwandsentschädigungen wurden von der nunmehrigen Ex-Senatorin über Jahre nicht an die Landeskasse abgeführt und der ihr zustehende Teil dieser Entschädigungen wurde von ihr nicht versteuert. Kann passieren, denkt vielleicht mancher Beobachter. Kann es auch, denn irren ist bekanntlich menschlich. Vergesslichkeit gleichfalls.

Aber und das ist das Rätselhafte: Wer wie Katrin Lompscher bereits vorher jahrelang als Gesundheitssenatorin in Aufsichtsräten saß, muss eigentlich die fiskalischen Gepflogenheiten kennen. Oder, man meint über dem Gesetz zu stehen. Denn jede Steuersoftware und jeder Steuerberater weisen auf das Thema Aufsichtsratsvergütung hin. Das kann man doch nicht salopp negieren. Oder fällt Ihnen, liebe Leser, noch eine andere Variante ein?

Sei es wie es sei. Über dem Gesetz steht mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit auch der von ihr forcierte Mietendeckel mit seiner kaum verhüllten Rücksichtnahme auf gut betuchte Mieter. Das Bundesverfassungsgericht wird letztlich sein Urteil über Rechtsverletzung oder Rechtskonformität desselben sprechen. Falls der Mietendeckel vom Gericht als verfassungswidrig eingestuft würde, hätte Katrin Lompscher logischerweise zurücktreten müssen. Ein fachliches Desaster ließe sich nicht so einfach kaschieren. Nunmehr ist sie wegen einer simplen Honoraraffäre gestolpert. Vielleicht war es ein kluger vorausschauender Abschied. Vor allem, wenn etwas von der Richtermeinung durchgesickert sein sollte. Wer weiß das schon?

Rätselhaft bleibt indes gleichfalls, warum die Ex-Senatorin die natürlichen Verbündeten für eine soziale Wohnungspolitik – die Genossenschaften – nicht mehr in die Wohnungsbaupolitik einbezogen hat. Ich befürchte, dass wird nie zu erfahren sein. Ebenso wenig wie die wirklichen Gründe für den total überteuerten Rückkauf von Prestigewohnungen an der Karl-Marx-Allee. Endlich bekamen auch Briefkastenfirmen mal schwergewichtige Postsendungen mit schwindelerregenden Profitraten. Millionen Euro von Steuergeldern – in der Kita oder im Pflegebereich sicher nachhaltiger angelegt – machten es möglich.

Betrachtet man zudem die verfehlten Berliner Wohnungsbauziele ist der Rücktritt irgendwie auch maßgeschneidert. Kommt das für den Senat negative Gerichtsurteil, ist die Sündenböckin bereits Monate nicht mehr im Amt. Die Kritik lässt sich dann herrlich kanalisieren. Und alle anderen Beteiligten können dann getrost ihre Hände in Unschuld waschen. Mal sehen und hören, wer dann aus der Landesregierung meint, es schon immer gewusst zu haben. Schließlich rücken die Wahlen immer näher.

Katrin Lompscher kann vielleicht – wenn Corona es erlaubt – bald auf eine Weltreise gehen und sich gelungene Bauvorhaben anschauen. Und wie in politischen Kreisen üblich, dürfte dann in einiger Zeit - wahrscheinlich noch als Trostpflaster - eine neue Stelle im Senat winken. Schaut man in die Historie des Senats, nicht unwahrscheinlich. Der Vorgänger von Frau Lompscher stolperte über eine Spende und wurde Innensenator, und dessen Vorgänger schwächelte auch schon bei der Baupolitik (Tempelhofer Feld) und ist jetzt Regierender Bürgermeister.

Herzlichst Ihr Andrej Eckhardt

Mitgliederversammlung 2020

- **Rege Beteiligung der Mitglieder am Umlaufverfahren**
- **Jahresüberschuss von 1,3 Millionen Euro stärkt "Grüne Mitte"**

„Der Rücklauf von 300 Stimmabgaben der Mitglieder zu den Beschlussvorlagen hat uns sehr gefreut. Wurde doch durch diese große Resonanz deutlich, wie aktiv sie an der Entwicklung unserer Genossenschaft Anteil nehmen“, zog Aufsichtsratsvorsitzender Rainer Löwenberg ein Resümee zur diesjährigen „neuartigen“ Mitgliederversammlung.

Auf Grund der vom Gesetzgeber formulierten Anforderungen in der Corona-Krise wie Abstandsregeln und Versammlungsverbot musste die "Grüne Mitte" nach einer Variante suchen, die der Satzung ebenso gerecht wurde wie den staatlichen Vorgaben. Und das mit einem gehörigen Vorlauf. So entschieden Aufsichtsrat und Vorstand, dass eine schriftliche Beschlussfassung im Wege des Umlaufverfahrens stattfinden soll. Selbstverständlich wurde jedes Mitglied darüber mit ausführlichen Informationen versorgt.

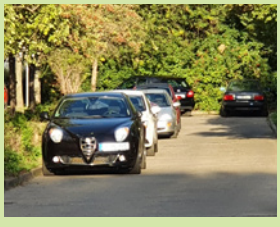
Positiv vor allem, dass das Geschäftsjahr 2019 mit einem Jahresüberschuss von 1,3 Millionen Euro endete. Damit konnte die Wirtschaftskraft der "Grünen Mitte" weiter gestärkt werden. Der in Eigenregie realisierte Spielplatzbau, die Förderung der Stiftung „Grüne Mitte" und Maßnahmen für ein attraktives Wohnumfeld - insbesondere der Bau der Grünen Bühne - sind entsprechende Belege dafür, die weit über das eigentliche Thema sichere Wohnung hinausgehen. Nahezu einmütig sprachen die Mitglieder dem Vorstand und dem Aufsichtsrat das Vertrauen aus.

„Aufsichtsrat und Vorstand sind ebenso wie der ehrenamtlich wirkende Siedlungsausschuss fest davon überzeugt, dass sich die Zuversicht der Mitglieder in die weitere Profilierung des solidarischen Miteinanders in Gestalt eines wirtschaftlich gesunden Unternehmens mit soziokultureller Wirksamkeit auszahlen wird“, unterstrich Vorstandsmitglied Andrej Eckhardt. Wie und in welchen Schritten dies nachhaltig gelingen soll, wird sicherlich eine Rolle spielen, wenn hoffentlich im nächsten Jahr wieder eine „echte“ Mitgliederversammlung stattfinden wird.

Der Hausmeister meint:

Rücksichtnahme rettet Menschenleben

Im Bereich Alte Hellersdorfer Straße 72 - 80, gegenüber den Parzellen der Kleingartenanlage, ist es mitunter sehr eng, weil viele ihre Fahrzeuge dort abstellen. Dabei werden die Autos und auch Krads nicht nur in den Parktaschen, sondern auch parallel zur Fahrbahn vor den Häusern geparkt. Regelmäßig beschweren sich die BSR, ALBA und andere Entsorger, dass sie mit ihren Fahrzeugen nicht weiterfahren können. Besonders schwerwiegend war es Anfang Juli, als ein Feuerwehrauto mit Notarzt an Bord gleichfalls nicht mehr weiterkam und die Retter die restliche Strecke zu Fuß zurücklegen mussten. Wertvolle Zeit ging dadurch verloren.



Da das Straßenland in kommunaler Hand ist, kann unsere Genossenschaft nicht eingreifend handeln, sondern lediglich nur an die Rücksichtnahme der Fahrzeughalter appellieren. Andererseits haben wir die Beschwerden von Entsorger und Feuerwehr an das Ordnungsamt bzw. Straßen- und Tiefbauamt weitergeleitet. Wir sind gespannt, wann und wie die Ämter tätig werden, denn zugeparkte Straßen sind im Notfall ein Albtraum für die Einsatzfahrzeuge.

Bitte, liebe Mieter, denkt auch an andere und parkt nur in den dafür vorgesehenen Parktaschen und nicht parallel zur Fahrbahn vor den Häusern bzw. im Rondell! Dann können wir vielleicht wieder auf einen aufgeräumten Müllplatz hoffen und was noch wichtiger ist: Feuerwehr und Krankenwagen kommen durch. Es könnte ebenso Sie treffen!

Bezirk besser als sein Ruf

Gerne wurde und wird von bestimmten Kreisen Marzahn-Hellersdorf als krisengeschüttelter Berliner Bezirk dargestellt. Arme Bewohner, deren Hungersnöte andernorts die Herzen rühren, kämpfen hier ums Überleben. So hieß es nicht nur einmal in den Medien.

Nun, die Zeiten haben sich etwas geändert. Und wie im IBB-Bericht zum Wohnungsmarkt 2019 zu lesen ist, liegt die Arbeitslosenquote in Marzahn-Hellersdorf unter dem Berliner Durchschnitt. Und trotz des relativ hohen Anteils an belegungsgebundenen Sozialwohnungen entsprach das monatliche Nettoeinkommen dem hauptstädtischen Durchschnitt.

Alles, was Recht ist!

Wenn man es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt

Anfang Juli erschien in einer Boulevardzeitung ein Bericht einer Mutter, die mit ihren Kindern bereits Jahre in einem Obdachlosenheim in Marzahn lebt. Die Ursache: Ihre letzte Wohnung sei von Schimmel befallen gewesen, deshalb habe sie die Miete gekürzt. Dann sei es zum Prozess gekommen und die Familie habe wegen der entstandenen Mietschulden letztlich die Wohnung verloren. Jetzt suche sie einen Vermieter mit Herz.

Soweit so schlecht. Nur mit der Wahrheit nimmt es die junge Frau nicht so genau.

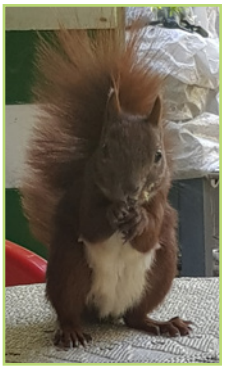
Als wir ihr vor gut einem Jahrzehnt (2009) eine Chance gaben, ahnten wir nicht, was für eine Odyssee damit beginnen würde. Im Jahr 2013 wurden Schäden durch Schimmelbefall von ihr gemeldet und begonnen, die Miete beträchtlich zu mindern oder gar nicht zu zahlen. Wir haben zahlreiche Maßnahmen eingeleitet, um die Ursache des Schimmels festzustellen und diesen zu beseitigen. Ein gerichtlich bestellter Gutachter konnte keine erheblichen Baumängel feststellen. Nicht unerwähnt möchten wir an dieser Stelle lassen, dass sich zur gleichen Zeit andere Mieter aus dem Haus an uns gewandt und uns auf Lärmbelästigungen durch die Familie der Mieterin hingewiesen haben. Auf Grund erheblicher Mietrückstände haben wir das Mietverhältnis Anfang 2014 gekündigt. Die Räumungs- und Zahlungsklage endete im September 2016 mit einem Vergleich und einer Räumungsfrist Ende 2016. Die Mieterin übergab die Wohnung jedoch nicht und beantragte eine Räumungsfristverlängerung um drei Monate, die gerichtlich abgelehnt wurde. Auch der für den April 2017 vom Gerichtsvollzieher angekündigte Räumungstermin war erfolglos, da plötzlich ein Lebensgefährte in der Wohnung anwesend war, gegen den es keinen Räumungstitel gab. Erst im Juni 2017 konnte der Gerichtsvollzieher die Wohnung an uns übergeben und es kehrte Ruhe im Haus ein. Die Wohnung befand sich in einem nicht vermietungsfähigen Zustand, so dass unsere Genossenschaft noch einige tausend Euro investieren musste, um einen ordentlichen Zustand herzustellen. Offen sind nunmehr noch rund 7.800 € an Schulden (siehe auch Genossenschaftsinfo 4/2019).

Wieder einmal wurde eine obskure Behauptung ungeprüft von den Medien in die Welt posaunt - Seriosität sieht anders aus. Im Übrigen hätte eine sorgfältige journalistische Arbeit auch recherchiert, weshalb das Jugendamt der Familie und vor allem den Kindern nicht half oder helfen konnte. Denn eigentlich stehen in derartigen Fällen auch Jugendhilfevereine bereit, die über trägereigene Wohnungen in den Bezirken verfügen. Im Auftrag des Jugendamtes werden dann die Familien mit den Kindern über einen gewissen Zeitraum betreut. Allerdings ist die aktive und zuverlässige Mitwirkung der Familien dafür erforderlich.

Der grüne Punkt auf dem I

Hausgärten mit lebendigem Maskottchen

Fridolin ist das Maskottchen - ein lebendiges. Das zutrauliche Eichhörnchen-Männchen ist in den Hausgärten zwischen Michendorfer und Luckenwalder Straße ein gern gesehener Gast. Das nussige Futter wird für ihn sogar mundgerecht serviert, denn ein sichtbares Zahnhandicap behindert ihn doch arg. Offenkundig hat ihn dies gut gestärkt, denn seit einiger Zeit turnt mit ihm auch ein dreifacher Nachwuchs herum.

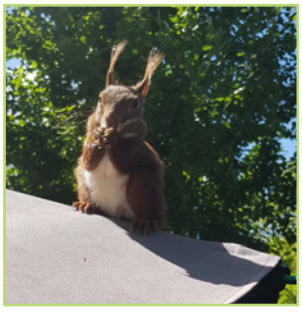


„Natürlich freuen wir uns alle, dass in den Hausgärten nicht nur Eichhörnchen, sondern auch Singvögel heimisch sind und Futter oder Wasserstellen zum Trinken und Baden finden“, meinen Detlef und Birgit Kurtz, in deren Garten sich Fridolin wie zu Hause fühlt. Das Paar ist seit dem Entstehen des ökologischen Areals mit dabei. Es begann im Sommer 2010, als lange Zeit nach dem Abriss einer ehemaligen Kita alles im wahrsten Sinne am Boden lag. Jahrelang hatte die "Grüne Mitte" zuvor versucht, das leerstehende Gebäude zu erhalten und für einen sozio-nachbarschaftlichen Zweck auszugestalten. Doch das Bezirksamt stellte überzogene Preisvorstellungen in den Raum und so begann eine traurige Zeit des Zerfalls. Nachdem das Haus völlig marode geworden war, blies das Amt 2003 im Stadtumbau Ost zum Abriss. Erneut vergingen Jahre bis die "Grüne Mitte" endlich vom Berliner Liegenschaftsfonds die brachliegende Fläche im Siedlungshof 4 erwerben konnte. Vertane Chancen und verschenkte Zeit wegen Desinteresse und Arroganz, denn dann erst konnte sich unsere Genossenschaft des abgeschriebenen Geländes annehmen und eine neue Form des ökologisch-sozialen Miteinanders in Schwung bringen. Am 9. und 10. April 2011 starteten die „Neuländer“ gemeinsam und unübersehbar, als gebuddelt und gebaggert wurde, um die Wasserleitungen zu den einzelnen Parzellen zu legen.

Der Eichhörnchennachwuchs fühlt sich hier offensichtlich wohl (Foto: Trebus)

Die Geschichte der Hausgärten spiegelt genau genommen einige Parallelen zur Gründung und Entwicklung der "Grünen Mitte". Gegen erheblichen Widerstand und gegen politische Verantwortungslosigkeit wurde von engagierten Einwohnern unsere Genossenschaft gegründet. Zu den ersten Handlungen danach gehörte der Beginn einer Sanierung in großem Ausmaß, denn der Gesamtbestand befand sich - gelinde gesagt - in einem problematischen Zustand. Nach vielen Jahren sorgfältigen und umsichtigen Wirtschaftens konnte dann die Sanierung im Kern abgeschlossen werden. Und heutzutage sind sowohl im Bestand als auch bei den Hausgärten schöne, stabile und kreative Veränderungen und eine solidarische Gemeinschaft wertvolle Kennzeichen. Hilfe und gegenseitiger Austausch sind alltägliche Normalität.

Mit der Zeit wurden die Hausgärten inmitten unseres Quartiers zu einem grünen Punkt auf dem I. Quasi nebenbei haben Detlef und Birgit Kurtz auch ihr gärtnerisches Wissen profiliert und manche Leckerbissen wachsen lassen. Mitunter profitiert davon sogar Fridolin.



Feinschmecker Fridolin verputzt im Nachbargarten von Familie Kurtz voller Freude eine leckere Tomate (Foto: Kurtz)

Auch Jürgen und Dagmar Günther haben mit der Zeit nicht nur ihr Schmuckstück mit ganz persönlicher Kräuterspirale und Miniteich ausgestaltet. „Wir haben auch unser biologisches Grundwissen erweitert“, meinen die beiden augenzwinkernd. Na klar, denn wenn man im

Garten den Amseln und Meisen gewissermaßen beim Aus-dem-Ei-Schlüpfen zusehen kann, ist das schon Klasse. Sogar als Tierfilmer konnte sich Jürgen Günther ausprobieren. Als die kleinen Meisen zum Start in die weite Welt ausflogen, hielt er dies optisch fest. Und wenn sich die Singvögel zum abendlichen Bad im Gartenteich einfinden, ist dies für Jürgen Günther und seine Frau immer wieder ein schönes Erlebnis.

Nicht vergessen werden soll an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Gärtnergemeinschaft auch die Sauberkeit im Gebiet im Blick hat, den kleinen pfiffigen Spielplatz pflegt und auf anderes mehr achtet. Na, da ist das alljährliche gemeinsame Grillfest mehr als verdient.

Erkenntnisse gefragt

Am 11. Juni 2020 erreichte uns ein Schreiben des Umwelt- und Naturschutzamtes Marzahn-Hellersdorf. Fleißige Mitarbeiter teilten uns mit, dass IT-Elektronikschrott an der Neuruppiner Straße gegenüber der Nummer 6 abgestellt worden sei - natürlich illegal und Verursacher unbekannt. Da sich die entsprechende Fläche in unserem Besitz befinde, sei es nun an uns, diesen Abfall zu entsorgen. Bis zum 19. Juni sollte die "Grüne Mitte" alles dafür einleiten und bis zum 22. Juni Vollzug an das Bezirksamt melden. Meine Damen und Herren, da wurde aber aufs Tempo gedrückt. Und das wahrlich mit viel Arbeitsaufwand. Die Order wurde nämlich mit viel Liebe zum Detail sehr akkurat vorbereitet. Alles war ausführlich mit Grundbuchauszug, Kartenausschnitt und Foto dokumentiert. Wie heißt es doch so treffend: Kleinvieh macht auch Mist!

Natürlich wurden wir der Aufforderung gerecht. Ein schaler Beigeschmack bleibt allerdings. Nicht nur wegen der Kosten, die uns aufgehalst wurden, sondern ebenso über die dauerhafte Ignoranz in punkto öffentliche Grünflächenpflege. Haben wir doch bereits mehrfach das Bezirksamt darauf hingewiesen, dass sich die Flächen in unserem Quartiersbereich, für die das Straßen- und

Grünflächenamt verantwortlich ist, in einem völlig desolaten Zustand befinden (siehe dazu auch Genossenschaftsmagazin 3/2019). Das ist leider ein Dauerzustand, der das Außenbild mehr und nachhaltiger verschandelt als der erwähnte Elektroschrott. Besonders gravierend fällt dies ins Auge, wenn unsere und die öffentlichen Flächen benachbart sind. So wie zum Beispiel an der Neuruppiner Straße. Hier sollten die Behörden im wahrsten Wortsinne mal vor der eigenen Haustür kehren. Das Umwelt- und Naturschutzamt könnte den säumigen Amtskollegen dabei ja mit seinen Erfahrungen zur Seite stehen.

Pflege durch das Bezirksamt

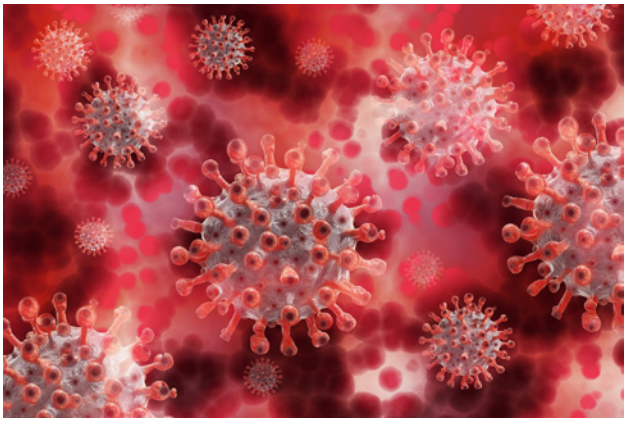
Pflege durch die "Grüne Mitte"

Corona-Erfahrung die Zweite

„Omi, ich bin ab heute zu Hause, wegen Corona!“, so der Anruf der vierjährigen Enkeltochter einer Mitarbeiterin an einem Donnerstag. Was war passiert: Ein Kind aus der Kita-Gruppe, das am Mittwoch in der Woche zuvor das letzte Mal Kontakt mit seinen Spielkameraden hatte, wurde positiv getestet. Daraufhin wurden die Kinder der Gruppe inklusive Erzieherinnen nach Hause geschickt. Das war es an Information aber auch schon.

Am Montag wollte es der Vater dann genauer wissen und rief beim Gesundheitsamt an, ob es etwas zu beachten gäbe. Nein nichts, alles wie immer, ein Schreiben ist unterwegs. Der Vater kümmerte sich (dank Home-Office) ums Kita-Kind, die Mutter ging weiter zur Arbeit (Erzieherin) und die Schwester in den Hort. Da sie aber eine verantwortungsvolle Familie sind, wurde in Eigenregie für Mittwoch ein Termin zur Testung bei der Hausärztin vereinbart für die gesamte Familie.

Gerade, als sich alle schon die Schuhe angezogen hatten, um zur Testung zu gehen, rief das Gesundheitsamt an. Das Kita-Kind muss zu Hause bleiben, die Mitglieder der Familie dürfen sich aber frei bewegen.



Gerd Altmann auf Pixabay

Nach kurzer Erläuterung durften dann doch alle zum Test (nur über die Straße in die leere Praxis, wie zuvor vereinbart). Allerdings mit der Maßgabe, dass das Kita-Kind fortan zu Hause bleiben muss. Das angekündigte Schreiben war immer noch unterwegs. Am Freitag erfolgte dann der erlösende Anruf der Ärztin, alles OK, Test negativ.

Für Montag hatte sich das Gesundheitsamt angekündigt und testete das Kita-Kind, nachdem es verwirrt zur Kenntnis nahm, dass schon ein Test vorgenom-

Hilferuf aus Kreuzberg

Völlig überraschend erreichte uns im Juni ein Hilferuf aus Kreuzberg. Die Bewohner eines Hauses mit zehn Mietparteien baten unsere Genossenschaft darum zu prüfen, inwieweit die "Grüne Mitte" als Genossenschaft ein Vorkaufsrecht ausüben könne. Denn ihr Haus würde ansonsten ins Portfolio eines großen börsennotierten Wohnungsunternehmens wandern.

Selbstverständlich hat uns die Angelegenheit interessiert - bei der Gründungsgeschichte der "Grünen Mitte" nur allzu verständlich. Also besuchten Rainer Löwenberg, Vorsitzender des Aufsichtsrates sowie das Vorstandsmitglied Andrej Eckhardt die Hilfesuchenden. „Wir haben unsere Unterlagen zur Verfügung gestellt wie zum Beispiel die Satzung, den Geschäftsbericht und Publikationen unserer Genossenschaft. Nachdem wir auch mit mehreren Bewohnern ausführlich gesprochen hatten, kamen wir zu dem Ergebnis, dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und den Bewohnern unsere Unterstützung zu signalisieren. Eine entsprechende Finanzierung zur Wahrnehmung des Vorkaufsrechtes wurde von der konsultierten Bank bestätigt“, stellte Andrej Eckhardt den Ablauf dar.

Doch es kam anders. Das Plenum der Mieter entschied sich dann doch gegen uns als zukünftigen Vermieter. Aus Gründen der vereinbarten Vertraulichkeit und des erforderlichen Datenschutzes soll an dieser Stelle darauf nicht weiter eingegangen werden. Wir finden es schade, wäre es doch sehr interessant gewesen zu sehen, wie zwei verschiedene Milieus im Sinne einer Solidargemeinschaft gemeinsam etwas entwickeln. Dennoch haben wir den Mietern natürlich viel Erfolg mit den Vermietern ihrer Wahl gewünscht.

men wurde und gab bekannt, dass das Kita-Kind ab Donnerstag wieder in die Kita kann, sollte der Test negativ sein. So kam es dann auch, Test negativ, Kind wieder in der Kita.

Ach so, das angekündigte Schreiben kam dann doch noch - am Mittwoch. Darin waren auf vier Seiten die Verhaltensregeln aufgeschrieben wie z. B. täglich Fieber messen, Kind getrennt von der Familie halten, keine gemeinsamen Speisen einnehmen und natürlich kein Körperkontakt. Sorry, (oder auch Glück gehabt), das kam leider zu spät! Die Durchsetzung der angeordneten Maßnahmen wäre auch schwer umsetzbar gewesen.

Aber was wäre, wenn der für Montag geplante Test durch das Gesundheitsamt positiv ausgefallen wäre für das Kita-Kind? Vater, Mutter und Schwester wüssten immer noch nicht, ob sie nun auch betroffen wären und hätten in der Zwischenzeit munter ihre Kontaktpersonen infizieren können. Nicht auszudenken!

Was uns allerdings noch mehr geschockt hat, war ein Beitrag im Tagesspiegel am 07.08.2020 zum Thema häusliche Absonderung aus der Region Hannover. Darin heißt es: Doch die Quarantäneanordnung der Region Hannover hält auch eine Drohung parat. Sollte den Anordnungen nicht nachgekommen werden, werde beim zuständigen Amtsgericht beantragt, „das Kind zwangsweise in einer geeigneten abgeschlossenen Einrichtung abzusondern“. Bleibt nur zu hoffen, dass es im Sinne des seelischen Wohlergehens der Kinder nur eine Drohung bleibt und nie umgesetzt wird.

und das noch …

Eine Kollegin erhielt in der ersten Schulwoche eine E-Mail vom Schulleiter ihres Kindes mit seiner Entscheidung, dass die Schule am nächsten Tag auf Grund einer positiv auf Corona getesteten Lehrkraft geschlossen bleibt. Ihn erreichte die Information erst am Nachmittag und von offizieller Seite konnte er leider keine Rückmeldung erhalten, denn weder beim Gesundheitsamt noch beim Senat konnte er nach 17 Uhr noch jemanden erreichen. Na da bleibt nur zu hoffen, dass der Virus COVID-19 auch Feierabend macht und sich an die Arbeitszeiten der Verwaltung hält.

Stellenanzeige

Wir sind auf der Suche nach

Mitarbeitern im Garten- und Landschaftsbau (m/w/d)

mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Berufserfahrung.

Zu Ihren Aufgaben gehören zum Beispiel:

- Bau von Spielplätzen und anderen Anlagen
- Vermessungsarbeiten
- Lesen von Plänen und deren Umsetzung
- Stein- und Pflasterarbeiten
- Winterdienst

Worüber wir uns freuen würden:

- eine abgeschlossene Ausbildung
- Arbeitserfahrung im Neuanlagenbau
- Erfahrungen mit Baumaschinen
- Motorsägeschein
- Engagement
- teamorientiertes Arbeiten
- selbständige Arbeitsweise
- Organisationsfähigkeit
- Führerschein mindestens Klasse B

Wir bieten Ihnen:

- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- Arbeit in einem netten und aufgeschlossenem Team
- einen vorerst befristeten Arbeitsvertrag für ein Jahr mit der Option der Übernahme in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis

Sie haben Erfahrung in diesem Tätigkeitsbereich und sind an unserem Stellenangebot interessiert? Dann senden Sie bitte Ihre aussagefähigen und vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Gehalts- und Urlaubsvorstellungen an den Geschäftsführer der

Green Center Bauprojektmanagement GmbH
Neuruppiner Straße 24
12629 Berlin

oder per E-Mail an: info@gcb-berlin.de

Aktuelle Vermie

Seniorengerechtes Wohnen in der „Mohnblume“ - praktische altersgerechte Wohnung

Fercher Straße 8

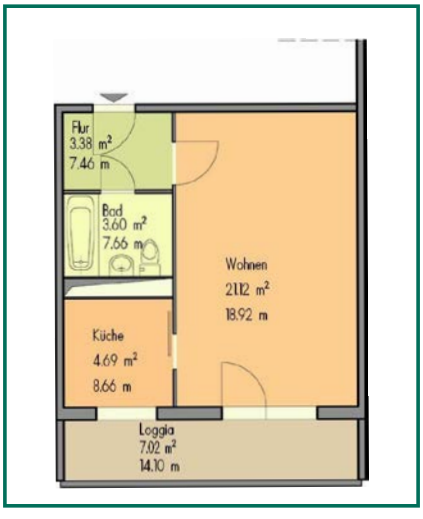
1 Zimmer
3. Etage
37,93 m²
417,23 € Warmmiete
Kaution 967,23 €

Eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich, wäre aber schön, dann keine Kaution.

- Dusche
- Küche mit Fenster
- Balkon
- WC wandhängend
- Aufzug

Energiedaten

- Verbrauchsausweis
- Kennwert: 67 kWh
- Fernwärme
- Baujahr: 1990



Hinweis zur Mietenberechnung (für beide Wohnungen):

Die Bestimmungen des Gesetzes zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen von Berlin (MietenWoGBln), genannt „Mietendeckel“, welches am 23.02.2020 in Kraft getreten ist, werden von uns eingehalten und derzeit nur die dementsprechenden Beträge eingefordert.

etungsangebote

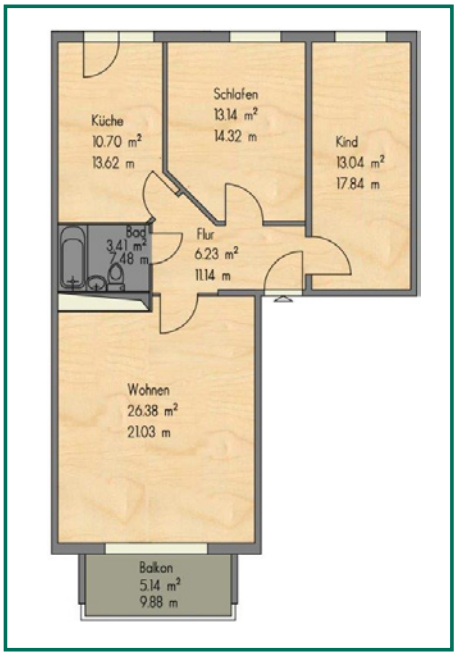
Wir haben für Sie saniert: geräumige 3-Raum-Wohnung mit großer Küche und Balkon

Luckenwalder Straße 62

3 Zimmer
5. Etage
74,33 m²
810,20 € Warmmiete
Kaution 1.895,43 €

Eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich, wäre aber schön, dann keine Kaution.

- Raumsparbadewanne
- Küche mit Fenster
- Balkon
- WC wandhängend



Energiedaten

- Verbrauchsausweis
- Kennwert: 70 kWh
- Fernwärme
- Baujahr: 1988

Beschreibung des Siedlungshofes (für beide Wohnungen):

Komplett innen und außen saniert, teilweise Wohnungen mit Mietergarten, unmittelbare Nähe zu einem Naherholungsgebiet (Wuhletal, Gärten der Welt), gute Verkehrsanbindungen und Einkaufsmöglichkeiten (z. B. Helle Mitte, Kaufpark Eiche).

Vattenfall

Stellen Sie sich, liebe Leser, einmal Folgendes vor: Sie bringen Ihr Fahrzeug in die Werkstatt zur Durchsicht und als man Ihnen dann die Rechnung präsentiert, trauen Sie Ihren Augen nicht. Als Pauschale fordert man dann von Ihnen 777 Euro für die Nutzung der Hebebühne. Auf Ihren Protest hin entgegnet man, dass ohne die Nutzung der Hebebühne der Auftrag hätte gar nicht ausgeführt werden können. Na, na, na, werden Sie jetzt vielleicht denken, was ist das denn für eine irrsinnige und hanebüchene Story!

Da haben Sie natürlich Recht und Vergleiche hinken bekanntlich mitunter etwas. Aber so ähnlich ergeht es uns seit Jahren mit einem Großkonzern - die Rede ist von Vattenfall. Als Wohnungsunternehmen sind wir verpflichtet, dass die gebräuchlichen Medien - also Wasser, Strom usw. - anliegen. Der Stromanbieter seinerseits muss dann die Zähler bereitstellen, denn er will ja sein Produkt in die Wohnung bringen und den Verbrauch messen. Das gewöhnlich Normale reicht dem Konzern nun offenkundig nicht und in betrügerischer Absicht möchte Vattenfall das Optimale für sich herausholen. Permanent schreiben Vattenfalls Rechtsanwälte die "Grüne Mitte" an und fordern, dass wir die Zähler bezahlen sollen. Wenn wir dieses Ansinnen logischerweise, weil es völlig unberechtigt ist, ablehnen, droht man uns mit Klagen vor Gericht.

Aber wir bleiben konsequent und lassen uns nicht einschüchtern. Flattert dann ein möglicher Gerichtstermin ins Haus, zieht Vattenfall die Klage schnell zurück. Über so ein Gebaren kann man nur den Kopf schütteln. Das alles ist für die "Grüne Mitte" nicht nur ein wahnsinniger Verwaltungsaufwand, sondern auch eine Verschwendung von sehr viel Papier. Außerdem werden die Zähler der Leerwohnungen verplombt und wir müssen Vattenfall immer wieder um Freischaltung bitten, um die Wohnung vermieten zu können.

Wenn der Besitzer mit dem Hunde …

Es ist nicht zu übersehen, dass der Hund für viele Mieter unserer Genossenschaft ein treuer Freund und Wegbegleiter ist. Damit es also Hund - und damit auch Mensch - gutgeht, gehören die täglichen Gassi-Runden selbstverständlich dazu. Dabei sollte es auch nicht zu schwierig sein, die Hinterlassenschaften in eine Tüte zu packen und über den Hausmüll zu entsorgen.

Gemeinsam mit unserer Tochterfirma Green Center Bauprojektmanagement GmbH sorgen wir für ein schönes Wohnumfeld bei der Gestaltung und Pflege unserer Höfe. Umso mehr ärgert es uns, wenn wir dann die Hinterlassenschaften auf unseren Spielplätzen, Grünanlagen und Gehwegen vorfinden.

An dieser Stelle erneut die Bitte an alle Hundefreunde, ein wenig achtsamer zu sein.

Vielen Dank!

Ihre "Grüne Mitte"

Spielplatzbau Siedlungshof 7

18. Dezember 2019 - so sah es mal aus.

Auch in diesem Jahr sind die Mitarbeiter der GCB wieder tatkräftig am Werk. Ein neuer Spielplatz entstand. Inzwischen der vierte, den die GCB gebaut hat. Im Innenbereich des Siedlungshofes 7, hinter dem Teich, entstand dieses neue Paradies für die Kinder.

24. Juni 2020 - der Boden wird aufgefüllt.

Passend zum befindlichen Teich im Hof war die Wahl des Spielgerätes schnell getroffen. Ein Schiff sollte es sein, ausgerichtet mit dem Blick aufs Wasser.

Für die kleineren und größeren Matrosen bietet dieses Spielgerät einiges ... eine Rutsche, Klettermöglichkeiten und eine Aussichtsplattform – also Leinen los und in See stechen.

6. Juli 2020 - die ersten Gabionen sind gestellt.

Im Mai begann die Baumaßnahme. Die hintere Fläche des Spielplatzes wurde mit Gabionen eingefasst. Im Sinne des Upcyclings wurden vorhandene Restbestände an Betonplatten für die Füllung der Gabionen zerkleinert.

8. Juli 2020 - das Spielgerät wird aufgebaut.

Im Juni erfolgte dann der Aushub der Spielplatzfläche. Schnell wurden die Gabionen aufgestellt und die Borde der Spielfläche gesetzt. Danach wurde der hintere Bereich mit neuem Oberboden aufgefüllt, so dass zwischenzeitlich der Rasen schon kräftig wachsen und die Pflanzen eingebracht werden konnten.

Am 07.07.2020 war es dann soweit - das Spielgerät wurde geliefert. Nachdem es ausgepackt und auf Position gebracht wurde, mussten die Kollegen leider feststellen, dass der Fundamentplan des Herstellers nicht zum Spielgerät passte. Es musste eine Lösung her und diese wurde natürlich gefunden!

9. Juli 2020 - dieTechnik hilft.

Nachdem jetzt alles an seinem Platz ist und ordentlich befestigt wurde, erfolgte am 22.07.2020 die Lieferung des Spielsandes und am 30.07.2020 die Abnahme durch den TÜV.

29. Juli 2020 - das Schiff steht.

Nun können die Matrosen in See stechen ...

AHOI!

Diana König
(Facility Managerin der Green Center Bauprojektmanagement GmbH)

Wenn der Partner nachts sägt

Kaum ist im heimischen Schlafzimmer das Licht gelöscht, beginnt auch schon das nächtliche Geräuschkonzert. Was viele nicht wissen: Schnarchen stört nicht nur den Schlaf – es kann auch ernsthaft der Gesundheit schaden. Wer die Gefahren erkennt und Hilfe sucht, kann endlich wieder Entspannung finden.

In der Steinzeit, wenn gefährliche Gegner und wilde Tiere vor der Höhle lauerten, schlugen die angsteinflößenden Schlafgeräusche der Männer die Angreifer in die Flucht. Auf diese Weise schützten die Bewohner sich selbst, ihre Sippe sowie das Hab und Gut. Damals hatte Schnarchen einen tieferen Sinn. Heute ist es – neben Stress, Lärm und mangelnder Schlafhygiene – eines der größten Feinde einer erholsamen Nachtruhe.

Frauen leiden besonders

Jede vierte fühlt sich laut einer aktuellen Studie der DAK-Gesundheit durch ihren schnarchenden Partner oder dessen nächtliche Bewegungen gestört. Und ja: Männer schnarchen häufiger als Frauen – zumindest in der ersten Lebenshälfte, häufig aufgrund von Übergewicht und höherem Alkoholkonsum. Zudem fanden Forscher heraus, dass weibliche Sexualhormone das Gewebe der oberen Atemwege straffhalten und so die störenden Geräusche verhindern.

Wie gerädert in den nächsten Tag

Wer regelmäßig dabei zuhören muss, wie neben ihm nachts ganze Wälder abgesägt werden, startet meist wie gerädert in den nächsten Tag. Vorwürfe prallen am „Verursacher“ häufig ab. „So schlimm ist es nun auch wieder nicht“, bekommen die Partner dann zu hören – und leiden weiter. Die mangelnde Nachtruhe schlägt sich auch in zahlreichen Krankschreibungen nieder, mit geschlechterspezifischen Unterschieden: Fehlen Frauen vor allem wegen schwerer Schlafstörungen im Job, sind Männer eher wegen einer Schlafapnoe, also mitunter lebensbedrohlichen Atemaussetzern, krankgeschrieben.

Sorge um die Gesundheit

Wer den nächtlichen Störenfried bittet, etwas gegen das Schnarchen zu tun, denkt häufig nicht nur daran, endlich einmal wieder in Ruhe durchschlafen zu können. Vielmehr steckt dahinter die ernsthafte Sorge um die Gesundheit des Partners. Teilweise aus gutem Grund, wie die verschiedenen Arten des Schnarchens zeigen.

Bilder: (Frau) DAK-Gesundheit / Wigger, (Schafe) DAK-Gesundheit

Info

Dem Geräusch auf der Spur

Sogenannte Sleeptracker können das Schlafverhalten analysieren: Das Handy neben dem Bett stellt anhand von Geräuschen und Bewegungen des Schläfers fest, in welcher Schlafphase er sich befindet und wie tief der Schlaf gerade ist. Mit den aufgezeichneten Daten kann man den idealen Weckzeitpunkt festlegen. Auch akustische Störungen (Spricht man im Schlaf? Schnarcht der Partner? Knallt da ein Garagentor?) können so aufgezeichnet und ergründet werden.

Es gibt große Unterschiede

Das kompensierte Schnarchen, bei dem die Atemwege etwas verengt sind, ist für den Gegenüber zwar schlafraubend, jedoch in der Regel gesundheitlich unbedenklich. Beim sogenannten obstruktiven Schnarchen hingegen klagen Betroffene häufig über deutliche Atembeschwerden. Sie schlafen schlecht und wachen mehrmals in der Nacht auf. Diese Form wird auch als Vorstufe des obstruktiven Schlafapnoe-Syndroms bezeichnet. Hier haben die Betroffenen neben dem Schnarchen auch Atemaussetzer, die bis zu zehn Sekunden anhalten. Die Folge können der gefährliche Sekundenschlaf am Tag und teils schwere Depressionen sein, weil der Körper keine Ruhe findet.

Auf den Körper hören

Bleiben das obstruktive Schnarchen oder das Schlafapnoe-Syndrom unbehandelt, steigt auf lange Sicht das Risiko für Bluthochdruck, Herzkreislaufbeschwerden und Diabetes Typ 2. In schlimmen Fällen kann es zu Herzinfarkten und Schlaganfällen kommen. Daher – in den eigenen Körper hineinhorchen, um die genaue Schnarch-Art zu identifizieren: Sind Sie häufig unausgeschlafen und haben Schwierigkeiten, sich tagsüber zu konzentrieren, obwohl eine Nacht mit – vermeintlich – ausreichendem Schlaf hinter Ihnen liegt? Leiden Sie unter Bluthochdruck? Haben Sie einen trockenen Hals nach dem Aufwachen? Dann könnten dies erste Anzeichen für eine Schlafapnoe sein. Ein Besuch beim Allgemeinmediziner oder HNO-Arzt sowie entsprechende Tests schaffen Klarheit und so die Basis für Therapieansätze. Möglicherweise ist dafür auch die Beobachtung über mehrere Nächte hinweg in einem Schlaflabor notwendig, um Auskunft über Atem- und Herzaktivitäten, Sauerstoffsättigung und Schlafqualität per EEG zu erhalten.

Keine Chance dem Schnarchen

Doch wie kann man dem nächtlichen Teufelskreis entkommen? Ein gut gelüftetes Schlafzimmer ist ein Anfang. Zudem sollten Betroffene auf eine geeignete Schlafposition achten – die Rückenlage ist hier eher unvorteilhaft. Ein spezielles Anti-Schnarch-Kissen oder auch ein Anti-Schnarch-Rucksack, der das Drehen auf den Rücken verhindern soll, können hier helfen. Wer zum Nasenspray greift, um freier atmen zu können, sollte reines Meerwasser bevorzugen, um einer Abhängigkeit vorzubeugen.

Info

Ihre Fragen zu den Themen Schlafen, Schnarchen oder auch zu Unterkiefer-Protrusionsschiene und Atemmaske beantworten die Experten unserer DAK Schlaf-Hotline unter 040 325 325 805.

Eine OP genau abwägen

Bringen diese Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg, können technische Geräte wie eine Gaumenspange oder eine Unterkiefer-Protrusionsschiene („Anti-Schnarchschiene“) Hilfe bieten. Auch sind Aktivitäten sinnvoll, die den Rachenraum etwa durch einen Spezialschnuller stärken. Mitunter kommen auch Atemgeräte zum Einsatz, die dem Körper im Schlaf ausreichend Sauerstoff zuführen. Je nach Fall ist jedoch eine Operation notwendig, bei der immer auch die Eingriffsrisiken und Narbenschäden abzuwägen sind. Übergewicht erhöht übrigens die Gefahr einer Schlafapnoe. Auch Alkohol wirkt sich negativ aus. Dieser senkt zusätzlich den Muskeltonus und lässt den Rachenraum erschlaffen – die Lautstärke steigt an.

Investition in die Gesundheit

Behandlungen, die in diesem Zusammenhang zunächst aufwendig und unbequem erscheinen, sind auf lange Sicht eine wichtige Investition in die Gesundheit. Wenn der Partner also wieder einmal das lästige Thema Schnarchen anspricht, sollte dies als Chance gesehen werden. Gemeinsam nach einer Lösung zu suchen, tut dem Wohlbefinden – und auch der Beziehung gut.

Anica Ebeling

Was außerdem den Schlaf stört und wie Sie dagegen angehen, lesen Sie hier (https://magazin.dak.de/endlich-wieder-besser-schlafen/).

Ausflugstipp von Bianka Jaletzky

Rheinsberg

Unser Wochenendausflugsziel war die Stadt Rheinsberg im Landkreis Ostprignitz-Ruppin im Norden von Brandenburg.

Schloss Rheinsberg

Blick von oben auf den Schwarzen See

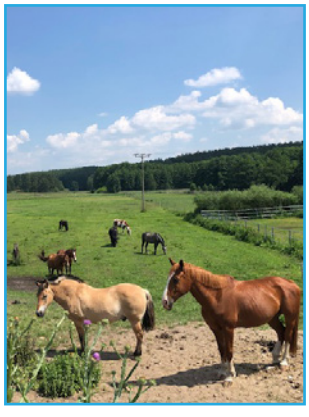
Rheinsberg ist ein staatlich anerkannter Erholungsort. Das Wahrzeichen von Rheinsberg ist das barocke Schloss am Grienericksee. Im wunderschön angelegten Schlosspark findet man meisterhafte Skulpturen, Grotten und Pavillons. Für Katzenliebhaber bietet er eine besondere Attraktion. Sheldon, der Kater einer Rheinsberger Familie, die am Schlosspark lebt, ist hier zu Hause. Ein besonderes Highlight für uns war es, Sheldon im Schlosspark zu treffen. Er ließ sich bereitwillig schnurrend kraulen und setzte sich neben Besucher des Parks auf die Bank. Mittlerweile ist er eine kleine Berühmtheit in Rheinsberg und Umgebung und hat sogar eine eigene Facebookseite.

Badesee bei Luhme

Schlosspark

Ausgehend vom Schloss machten wir eine Radrundtour durch das seenreichen Umland. Wir entschieden uns für E-Bikes, da die Gegend etwas hügelig ist. Über gute Radwege fuhren wir vorbei an Wäldern, Wiesen und Weiden in den Erholungsort Flecken Zechlin, von wo sich uns von einem hoch gelegenen Aussichtspunkt ein traumhafter Ausblick auf den Schwarzen See bot. Weiter ging es über Luhme Richtung Diemitzer Schleuse. Hinter dem kleinen Straßendorf Luhme boten sich sehr gute einsame Bademöglichkeiten in glasklaren Seen. Uns sind sogar Taucher begegnet. Über Prebelow und Zechlinerhütte ging es durch seen- und waldreiche Landschaft zurück zu unserem Ausgangspunkt in Rheinsberg. Nach 35 km abwechslungsreicher Fahrt stärkten wir uns im Ratskeller im historischen Stadtkern, direkt gegenüber vom Schloss Rheinsberg. Die Küche dort ist sehr zu empfehlen.

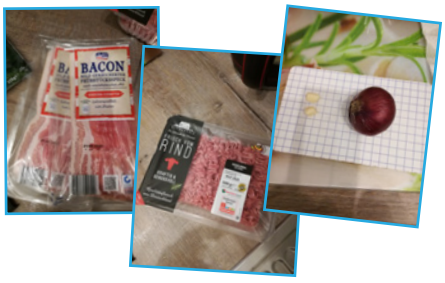
Der Ort hat außerdem auch viel Kunst und Kultur zu bieten.



Sheldon

Rezeptvorschlag von Susanne Sendler

Gefüllte Paprikaringe



Zutaten für 2 Personen:
3 Paprikaschoten (rot oder gelb)
1 rote Zwiebel
500 Rinderhackfleisch
1 - 2 Knoblauchzehen
1 Ei
1 EL Oregano
200 g Baconstreifen
100 g Cheddarkäse (oder anderen würzigen Käse)
Öl oder Fett zum Braten

Zubereitung:

Die Paprika in etwas breitere Ringe schneiden (es müssen sieben Ringe dabei herauskommen).

Die Deckel und Enden der Paprika fein würfeln. Die Zwiebel in Würfel schneiden, Knoblauch durch die Presse, Zwiebel, Knoblauch und Paprikawürfel anbraten.

Das Gehackte mit Oregano, Salz und Pfeffer würzen.
Ein Ei und die gebratenen Würfel dazugeben und alles gut vermengen.

guten Appetit!

Die Paprikascheiben entkernen und kreuzweise mit den Baconscheiben auslegen.

Dann abwechselnd mit dem Gehackten und dem Cheddarkäse ausfüllen (2-mal).

Anschließend mit den Baconstreifen verschließen und von beiden Seiten braten und genießen.

Sehr lecker und durch fehlende Kohlenhydrate und Zucker als Low-Carb-Gericht geeignet.

Grüne Mitte
www.wohnungsgenossenschaft.de

Buchtipp von Susanne Sendler
Himmelblau und Rabenschwarz
von Lolly Winston

Sophie ist seit vier Jahren mit Ethan verheiratet und beide sind sehr glücklich miteinander. Sie hat davon geträumt, mit ihm alt zu werden, aber dann zerplatzt dieser Traum, als Ethan an Krebs stirbt.

Das Buch handelt von dem Weg, den Sophie geht. Über solch ein Thema zu schreiben ist natürlich eine Gratwanderung, schnell kann man da ins Rührselige oder Dramatische abgleiten. Dies ist hier zum Glück nicht der Fall. Lolly Winston beschreibt den Verlauf von Sophies Umgang mit der Situation sehr einfühlsam und man kann alle Gefühle und Abschnitte der Trauerphasen gut nachempfinden und mitfühlen. Der Tod steht hier nicht im Mittelpunkt, sondern Sophie - wie sie aus der Bahn geworfen wird und wieder zurückfindet.

Familie und Freunde wollen ihr erzählen, dass das Leben weitergeht und dass es wieder besser wird. Die Geschichte ist natürlich traurig, aber auch lustig erzählt, ohne die Situation ins Lächerliche zu ziehen. Sehr amüsant und zu Herz gehend geschrieben.

Sophie lässt sich gehen, wird fast verrückt, ist wütend, depressiv, nimmt Abschied und fängt dann doch wieder neu an. Trotz des Themas ein wunderschönes Buch, welches bewegt.

Lolly Winston ist freie Journalistin für verschiedene Magazine. Sie lebt mit ihrem Mann in Kalifornien. Auch von ihr erschienen: „Sommertau und Wolkenbruch“.

Rattenplage - es liegt auch in Ihrer Hand …

Zunehmend erreichen uns Anrufe, Mails und Briefe, die uns über den vermehrten Befall mit Ratten informieren. Wir gehen selbstverständlich diesen Hinweisen nach und beauftragen immer wieder Fachfirmen mit der Schädlingsbekämpfung.

Dass in Großstädten auch viele Ratten leben, ist nicht ungewöhnlich, lassen sie sich doch besonders gern da nieder, wo viele Menschen wohnen und es demzufolge auch viel Nahrung gibt. Und das ist ein Punkt, wo wir auch auf Ihre Mithilfe angewiesen sind. Auf unseren Müllstandsflächen finden die Ratten immer wieder Mülltüten und Speisereste neben den Tonnen oder sie hüpfen gleich von oben in die unverschlossenen Tonnen.

Bild: Ratte F.H.M./pixelio.de

Und wenn sie dann noch nicht satt sind, können sie sich bei den gutgemeinten Futterstellen bedienen, die von den Bewohnern für Vögel und Katzen aufgestellt werden (siehe Foto). Wir bitten Sie daher eindringlich, jegliche Fütterung zu unterlassen und fütternde Nachbarn darauf aufmerksam zu machen. Es geht um Ihre Gesundheit! Die Hausmeister werden Futterstellen konsequent beseitigen.

Helfen Sie mit, die ungebetenen Untermieter fernzuhalten!

Herzlichen Dank
Ihre "Grüne Mitte"

Corona „… denn sie wissen nicht, was sie tun“

Als **Beilage** zu dieser Ausgabe finden Sie einen Nachdruck des Essays von Stefan Aust, erschienen in der Welt am Sonntag vom 06.09.2020. Wir fanden die Rechercheergebnisse sehr interessant und geben die Informationen gern an Sie weiter.

Ausflug mit dem Schiff

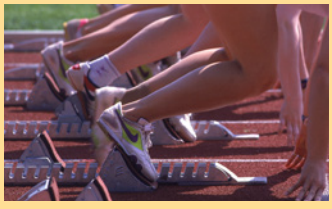
Die Stiftung „Grüne Mitte" stimmte dem Förderantrag eines Eingliederungshilfeprojektes auf Übernahme der Fahrkosten zu und so konnten am 12. August 2020 sieben Frauen einen wunderbaren Ausflug mit dem Schiff unternehmen. Die Tour startete am Anleger der Stern- und Kreisschifffahrt im Tegeler Hafen. Bei sonnigem Wetter fanden alle einen Platz auf dem Deck des Schiffes und konnten so die gesamte Fahrt über den Tegeler See bis in die Innenstadt entlang des Havelkanals an frischer Luft genießen.

Die zweistündige Tour gab genug Zeit zum Unterhalten und Erinnerungen über Orte auszutauschen, die die Frauen aus ihrer Kindheit wiedererkannten.

Foto: Stern- und Kreisschifffahrt

Trainingslager in Prebelow

Dieter Schütz/ pixelio.de



Albrecht E. Arnold/pixelio.de

Manchmal sind es 190 Euro, die einen Jugendlichen des Athletik Club Berlin e. V., Abteilung Leichtathletik, am gemeinsamen Trainingslager zum Einstieg in die neue Saison hindern können. Damit er nicht zu Hause bleiben muss und am sechstägigen Trainingslager in den Herbstferien teilnehmen kann, übernahm die Stiftung die Kosten für das Trainingslager inkl. Vollverpflegung in Höhe von 170 Euro und die 20 Euro für den Bustransfer. Nun kann es für ihn gemeinsam mit seinen Trainingspartnern vom 18. bis 23. Oktober 2020 mit dem Bus zum Prebelower Kinderland e. V. gehen. Wir wünschen maximale Trainingserfolge und sind gespannt auf die Berichterstattung.

Kochevent Kids & Co.

Am 13.08.2020 wurde mit einer Vernissage aus dem Allermunde in der Oranienburger Straße in Berlin-Mitte das italienische **Genuss-Restaurant TRATTORIA DI KÖNIG** eröffnet. Ein Teil der Eröffnungs-Einnahmen wurde unserer Stiftung gespendet, um Projekte wie Koch Dir was! zu unterstützen. In diesem Zusammenhang möchte die Stiftung gemeinsam mit den Kindern vom Projekt Koch Dir was! im TRATTORIA DI KÖNIG kochen. Die Geschäftsführung erklärt sich bereit, ihre Räumlichkeiten im italienischen Ambiente und ihr Wissen über die Zubereitung von einer erstklassigen italienischen Pizza zu teilen. So können die Kinder ein besonderes Kochgeschehen und gemeinsam einen ereignisreichen Tag erleben.

Ort: Das Kochevent wird in der Allermunde Pizzamanufaktur in der Frankfurter Allee in Berlin-Friedrichshain durchgeführt, einem weiteren Restaurant der TRATTORIA DI KÖNIG in Berlin.

Anzahl der Kinder: Es können maximal 25 Kinder am Kochen teilnehmen, die vor Ort in Gruppen eingeteilt werden. Es soll ein 3-Gänge-Menü gekocht werden, wobei manche Teilschritte bereits vorbereitet sind.

Uhrzeit: Ab 16 Uhr kann das Event beginnen. Schätzungsweise wird es zwei bis drei Stunden dauern.

Bei Redaktionsschluss gab es noch keinen genauen Termin. Wir danken der Geschäftsführung für Ihr Engagement und werden weiter berichten.

Impressum

Herausgeber:
Wohnungsgenossenschaft
"Grüne Mitte" Hellersdorf eG
Neuruppiner Straße 24, 12629 Berlin

Telefon: 030 992939-0
Fax: 030 992939-55
E-Mail: GrueneMitte@wohnungsgenossenschaft.de
Internet: www.wohnungsgenossenschaft.de

Redaktion: Andrej Eckhardt, Susanne Sendler, Birgit Putzger

Fotos: Grüne Mitte, Susanne Sendler, Birgit Putzger, Familie Kurtz, Hr. Trebus, Gerd Altmann, GCB, DAK-Gesundheit, Bianka Jaletzky, Stern- und Kreisschifffahrt, pixelio, Pixabay, Verbundwohnen für Frauen Berlin-Mitte

Layout & Druck:
altmann-druck GmbH

Öffnungszeiten der Vermietung:

Montag	13:00 bis 18:00 Uhr
Dienstag	13:00 bis 19:00 Uhr
Mittwoch	13:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag	09:00 bis 12:00 Uhr und 13:00 bis 18:00 Uhr

Öffnungszeiten der Verwaltung:

Dienstag	14:00 bis 19:00 Uhr
Donnerstag	09:00 bis 12:00 Uhr

Die in dieser Zeitung bereitgestellten Informationen sind mit großer Sorgfalt erarbeitet worden, Fehler sind jedoch nicht auszuschließen.
Herausgeber, Redaktion und Autoren übernehmen keine Haftung für die Richtigkeit des Inhalts.

Grüne Mitte

www.wohnungsgenossenschaft.de

Gerd Altmann / Pixabay

… denn sie wissen **NICHT**, was sie tun

Wie viele Menschen sind bislang während der Corona-Pandemie gestorben? Als der Herausgeber dieser Zeitung das von deutschen Behörden erfahren wollte, erlebte er einige Überraschungen. Eines steht fest: Deutschlands Sterberate im ersten Halbjahr 2020 liegt unter der von 2017 und 2018.

Ein Essay von Stefan Aust

Die Wahrscheinlichkeit zu sterben liegt für jeden Menschen gleichermaßen bei genau 100 Prozent. Das wollen viele aus der Spezies des Homo sapiens seit Jahrtausenden nicht einsehen, und sie erfanden deshalb die Wiederauferstehung, das ewige Leben oder 72 Jungfrauen im Paradies für die Seligen. Neuerdings gilt auch der Lockdown als Maßnahme gegen das Sterben. Zumindest der akkurat getragenen Atemmaske wird in Corona-Zeiten eine lebensverlängernde Wirkung zugeschrieben.

Doch selbst die Totalabschottung des Inselstaates Neuseeland hat trotz rigider Maßnahmen Sars-CoV-2 nicht vollständig an der Einwanderung hindern können. Und selbst wenn jedes Haus abgeschottet wäre wie der Hochsicherheitstrakt von Stuttgart-Stammheim, dürfte das Virus mindestens so leicht die Kontrollen überwinden wie die eingeschmuggelten Waffen der RAF, damals im Deutschen Herbst, 1977.

Jeden Tag werden die Bürger mit neuen Infektionszahlen, R-Werten oder den Zahlen von „an oder mit“ Corona Verstorbenen konfrontiert und so auf AHA-Linie gehalten, wie die Bundesregierung erklärt: „Abstand, Hygiene, Alltagsmasken“. Und die erst im Zuge der Lockerungsmaßnahmen verfügte Maskenpflicht für Kunden in Supermärkten dient weniger der Infektionsvermeidung als der Disziplinierung: Nur die Maske erinnert ständig an die Gefahr.

Ob die Maskenpflicht im Schulunterricht die Lust der Kinder am Lernen erhöht, darf bezweifelt werden. Aber vielleicht wird durch diese Maßnahme die Zahl der Lehrer, die sich vorsichtshalber krankschreiben lassen, reduziert. Vor allem ältere Lehrer gehörten ja zur Corona-Zielgruppe. Da kann man den Schülern offenbar zumuten, eine Maske zu tragen, um die Lehrer nicht zu infizieren.

Im ICE darf die Maske nur kurzzeitig vom Mund genommen werden, um das Einnehmen von Nahrung und Getränken zu ermöglichen. Selbst wenn auf der Reise von Hamburg nach Berlin ein Abteil vollständig leer ist, kommt der Sicherheitsdienst und droht dem Passagier ohne Maske mit umgehender Verweisung aus dem Zug. Da möchte man sich schon glücklich schätzen, wenn man wenigstens noch bis zur nächsten Haltestelle mitfahren darf. Die Kontrolleure selbst, am Ende des Zuges angekommen, nehmen dann schnell die Maske ab. Wer kann das auch auf Dauer aushalten.

Weltweit wird nach einem Impfstoff gegen den globalen Menschenfeind Corona gesucht, doch selbst das allwissende Robert-Koch-Institut zog kürzlich eine aus Versehen veröffentlichte Meldung zurück, dass im Herbst mit einem einsatzfähigen Impfstoff zu rechnen sei. Am 18. August 2020 stellte die Ständige Impfkommission beim RKI die Verfügbarkeit eines Impfstoffes für Anfang 2021 in Aussicht. Putins Sputnik-Impfstoff gilt als Fake-Stoff, und ob das wandlungsfähige Coronavirus tatsächlich durch einmalige Impfung außer Gefecht gesetzt werden kann, wird sich erweisen.

Andere setzten auf Herdenimmunität, deshalb sei jede neue Infektion, die den Menschen nicht umbringt, ein Schritt in die richtige Richtung. So schrieb der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Thomas Straubhaar vergangene Woche in der WELT: „Zur Herdenimmunität gibt es keine Alternative. Diese Aussage ist nicht polemisch. Sie folgt zwingend aus logischen Überlegungen. Denn die einzige echte Kontraststrategie, die Ausrottung von Covid-19, ist in der Praxis krachend gescheitert. Mit Ausnahme von Schweden wurde in allen anderen Ländern versucht, das Coronavirus zum Verschwinden zu bringen. Vergeblich, wie sich jetzt nahezu überall zeigt.“ Es gelte, mit Nüchternheit, Maß und Mitte, die mit Covid-19 einhergehenden Risiken für Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft auszubalancieren.

Neuerdings zerbrechen sich Wissenschaftler gerade den Kopf, warum es bei zunehmenden Fällen von Corona-Infektionen längst nicht so viele Todesfälle gibt, wie es nach den Erfahrungen der ersten Welle der Fall sein müsste (WELT 2.9.). Zur Begründung wird die ganze Palette medizinischer und statistischer Gründe angeführt, aber das einzig Sichere ist offenbar: Nix Genaues weiß man nicht.

Nicht einmal über den Angstquotienten herrscht Einigkeit – unter Wissenschaftlern ebenso wenig wie unter Normalbürgern. Der eine hält Covid-19 für den Nachfolger des Sensenmannes, gewissermaßen die Liaison von Pest und Cholera. Der andere stuft Covid-19 als eine eher milde Form der Grippe ein. Vom Corona-Zweifler über den Corona-Leugner bis zum Corona-Verschwörungstheoretiker sind es da nur wenige Klicks im Internet.

So erlebte der Gründer und Inhaber der Block-House-Restaurantkette Eugen Block in Hamburg einen pandemischen Shitstorm, als er erklärte: „Corona ist nicht tödlicher als die Grippe“ und im „Spiegel“ nachlegte, er habe vor Corona persönlich keine Angst: „Dann sterbe ich eben drei Tage früher, na und? Ich habe Gottvertrauen.“

Zunächst wollte der Unternehmer aber auf das Robert-Koch-Institut vertrauen. Am 19. und 27. März schrieb er Briefe an das RKI, in denen er nach „exakten Todesraten“ früherer Grippewellen fragte. Zu seinem Bedauern erhielt er keine Antwort.

Da erging es dem Herausgeber dieser Zeitung anders. Um eine Halbjahresbilanz der Corona-Pandemie zu erstellen, schickte er gleichlautende Briefe an das Robert-Koch-Institut, an das Bundesministerium für Gesundheit und an das Bundesministerium des Innern – alle drei Institutionen zuständig für Maßnahmen gegen die Pandemie. Es ging und geht um die realen Sterberaten, aus denen hervorgeht, wie gefährlich das Virus tatsächlich ist und wie erfolgreich die ergriffenen Maßnahmen waren.

Vom Innenministerium kam bisher keine Antwort, möglicherweise rechnet man noch. Das Bundesministerium für Gesundheit, dessen Chef kaum einen Tag ohne Corona-Statement verstreichen lässt, antwortete zügig, aber eher verhalten:

„Vielen Dank für Ihre Anfrage. Leider hat das Bundesministerium für Gesundheit dazu keine eigenen Zahlen.

Bezüglich der nationalen Zahlen müssten Sie sich bitte an das Statistische Bundesamt wenden, da Ihre Fragen auf die Gesamtmortalitäten abzielen. Das Statistische Bundesamt verfügt auch über Auswertungen zu Mortalität in Bezug auf Corona und zur Grippe.

Hinsichtlich der internationalen Zahlen müssten Sie Ihre Fragen bitte an die WHO richten.“

Das Robert-Koch-Institut antwortete umfassend, indem es zumindest die gestellten Fragen wiederholte:

„Nachfolgend unsere Antworten:

Frage: Wie viele Sterbefälle gab es vom 1. Januar 2020 bis zum

30. Juni 2020 in jedem Monat und insgesamt in

a) Deutschland
b) Schweden
c) Dänemark
d) Niederlande
e) Frankreich
f) Italien
g) Spanien
h) USA
i) Brasilien

Antwort RKI: Die offizielle Todesursachenstatistik in Deutschland wird beim Statistischen Bundesamt (Destatis) geführt. Zu den zuständigen Stellen in den genannten Staaten liegen dem RKI keine Informationen vor. Ggf. kann Destatis hier weiterhelfen. Für Daten zu europäischen Staaten kann ggf. Eurostat weiterhelfen.

Wie viele Sterbefälle werden in den entsprechenden Monaten mit einer Corona-Infektion in Verbindung gebracht?

RKI. Siehe oben

In wie vielen Fällen wurden in Deutschland an mit oder an Corona Verstorbenen Obduktionen durchgeführt? Was waren die Ergebnisse?

RKI: Dem RKI liegen keine Zahlen zu durchgeführten Obduktionen vor. Vielleicht kann der Bundesverband der Pathologen weiterhelfen.

In Hamburg hat Prof. Püschel, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Eppendorf, sehr umfangreich obduziert.

Wie hoch ist das durchschnittliche Lebensalter der verstorbenen Männer/Frauen in der Gesamtheit der Sterbefälle?

RKI: Hier kann sicher das Statistische Bundesamt weiterhelfen.

Wie hoch ist das durchschnittliche Lebensalter der an oder mit Corona Verstorbenen?

RKI: Daten dazu sind im täglichen Situationsbericht enthalten.

Im aktuellsten Bericht vom 21.7.2020 steht: ‚Insgesamt sind 9090 Personen in Deutschland (4,5 Prozent aller bestätigten Fälle) im Zusammenhang mit einer Covid-19-Erkrankung verstorben (Tabelle 4). Es handelt sich um 5024 (55 Prozent) Männer und 4061 (45 Prozent) Frauen, für fünf Personen ist das Geschlecht unbekannt. Der Altersdurchschnitt liegt bei 81 Jahren (Median: 82 Jahre). Von den Todesfällen waren 7778 (86 Prozent) Personen 70 Jahre und älter.‘

Wie hoch waren die entsprechenden monatlichen Sterberaten in den Jahren

a) 2019
b) 2018
c) 2017
d) 2016

RKI: Hier sollte das Statistische Bundesamt weiterhelfen können.

Wie hoch sind diese Sterberaten jeweils bezogen auf das erste Halbjahr?

RKI: Hier kann sicher das Statistische Bundesamt weiterhelfen.

Was waren die Ursachen für den Tod der in den entsprechenden Monaten Verstorbenen?

RKI: Hier kann sicher das Statistische Bundesamt weiterhelfen.

Wie viele Todesfälle werden in den vergangenen Jahren der Grippe zugerechnet?

RKI: Die influenzabedingte Sterblichkeit (Mortalität) kann durch statistische Verfahren aus der Zahl der Gesamttodesfälle oder aus der Zahl der als ‚Pneumonie oder Influenza‘ kodierten Todesfälle geschätzt werden. Dieser Ansatz wird gewählt, weil bei Weitem nicht alle mit Influenza in Zusammenhang stehenden Todesfälle als solche erkannt oder gar labordiagnostisch bestätigt werden. Die Zahl der mit Influenza in Zusammenhang stehenden Todesfälle wird – vereinfacht dargestellt – als die Differenz berechnet, die sich ergibt, wenn von der Zahl aller Todesfälle, die während der Influenzawelle auftreten, die Todesfallzahl abgezogen wird, die (aus historischen Daten berechnet) aufgetreten wäre, wenn es in dieser Zeit keine Influenzawelle gegeben hätte.

Das Schätz-Ergebnis wird als sogenannte Übersterblichkeit (Exzess-Mortalität) bezeichnet. In Deutschland wird, wie in vielen anderen Ländern, die Zahl der Gesamttodesfälle für die Schätzung verwendet.

Todesfälle mit Influenza werden im Rahmen der Meldepflicht für Influenzavirus-Nachweise an das RKI übermittelt. Diese Daten sind jedoch keine Grundlage für Hochrechnungen. Nicht bei allen Todesfällen wird auf Influenzaviren untersucht, zudem wird der Tod nach einer Influenzainfektion meist durch eine anschließende bakterielle Lungenentzündung verursacht, sodass die Influenzaviren häufig nicht mehr nachweisbar sind. Die offizielle Todesursachenstatistik ist ebenfalls nicht aussagekräftig, sie beruht auf den Angaben auf dem Totenschein, auf dem die Influenza praktisch nie als Todesursache eingetragen wird, sondern zum Beispiel die bakterielle Lungenentzündung oder eine vorbestehende Grunderkrankung wie Diabetes oder eine Herz-Kreislauf-Erkrankung, die die Wahrscheinlichkeit eines schweren bzw. tödlichen Krankheitsverlaufs erhöht.

Das höchste Risiko für schwere Verläufe und Todesfälle haben ältere Menschen. Die Zahl der Todesfälle kann bei den einzelnen Grippewellen stark schwanken, von mehreren Hundert bis über 20.000.“

Immerhin kam das Robert-Koch-Institut in der Antwort zu den Opfern der gemeinen Influenza dem Sinn unserer Fragestellung recht nahe. Wenn es nämlich keine Obduktionen an „mit oder an“

© WELTGRUPPE GmbH. Alle Rechte vorbehalten – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung ausschließlich über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

R by Klicker/pixelio.de

Corona Verstorbenen gibt, ist die Zahl der Toten wie nach einer Grippe-Epidemie im Wesentlichen aus der Differenz zwischen der normalen durchschnittlichen Sterblichkeit und der erhöhten Zahl der Toten in einem Monat, einem halben oder einem ganzen Jahr abzuleiten. Die Zahl 20.000, die das Robert-Koch-Institut nennt, ist keinesfalls aus der infizierten Luft gegriffen: Es ist etwa die Zahl der über dem Durchschnitt liegenden Sterbefälle im März 2018.

Sinn der Anfrage bei den Ministerien und beim Robert-Koch-Institut war es, genau das in Bezug auf Covid-19 herauszubekommen.

Auf die Idee, beim Statistischen Bundesamt anzufragen, waren wir zugegebenermaßen auch schon gekommen und hatten angefangen, uns durch die Zahlenlabyrinthe zu arbeiten.

Die Sterbefälle in Deutschland werden von Destatis wöchentlich in ihrer gesamten Breite im Internet veröffentlicht, auf ausgedruckt gut 250 Seiten: „Fallzahlen nach Tagen, Wochen, Monaten, Altersgruppen und Bundesländern für Deutschland“. Daraus die Bilanz des ersten Halbjahres 2020 abzulesen ist relativ einfach, wenn man festgestellt hat, wo man suchen muss: auf den Seiten 229 bis 234. Da findet man auch die Vergleichszahlen der Jahre 2016 bis 2019. Die Zahlen anderer Staaten allerdings werden vom Bundesamt nicht verbreitet. Sie zu finden ist deutlich schwieriger.

Die Annahme, das Robert-Koch-Institut, das Bundesinnenministerium sowie das Bundesministerium für Gesundheit hätten die Vergleichszahlen parat, würden ihre Einschätzungen und Entscheidungen darauf stützen und auch keine Scheu haben, diese Zahlen der Öffentlichkeit mitzuteilen, war offenbar ein Fehlprognose.

Also machten wir uns selbst an die Arbeit. Hilfe leistete dabei der Unternehmer Eugen Block, der vom Robert-Koch-Institut durch Nichtbeantwortung seiner Briefe etwas aufgebracht war. Er hatte daraufhin seinen mit Zahlen und Computern geübten Controller beauftragt, die entsprechenden Daten zusammenzutragen. Fündig wurde dieser bei der Human Mortality Database, einem gemeinsamen Projekt des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung und der University of California in Berkeley.

Alle so gewonnenen Daten verglichen wir dann mithilfe anderer Experten, taten also das, was man eigentlich von den zuständigen Beamten und Wissenschaftlern im Bund und beim Robert-Koch-Institut erwarten würde.

Doch der akkurate Blick zurück scheint den dort Zuständigen weniger relevant als der ungewisse Blick in die Zukunft. Auf jeden Fall ist der Blick zurück weniger dramatisch, als der in die jeweils vor uns liegende Apokalypse. Aber er ist aussagekräftig, was die tatsächlichen Gefahren von Corona – etwa im Vergleich zu der gemeinen Grippe – anbetrifft.

Zusammengerechnet und auf das vergangene Halbjahr 2020 aufgeschlüsselt, ergibt sich folgende Tabelle:

TABELLE 1 DEUTSCHLAND

Todesfälle Deutschland im 1. Halbjahr

	2016	2017	2018	2019	2020
Januar	81.742	96.033	84.973	84.791	85.351
Februar	76.619	90.649	85.799	80.824	79.879
März	83.663	82.934	107.104	86.493	87.288
April	75.315	73.204	79.539	77.157	83.605
Mai	74.525	75.863	74.648	75.451	75.483
Juni	69.186	69.644	69.328	73.195	71.488
Gesamt	**461.050**	**488.327**	**501.391**	**477.911**	**483.094**
Einwohner in Mio.	82,522	82,792	83,019	83,167	83,170
Sterberate	0,56 %	0,59 %	0,60 %	0,57 %	0,58 %

Quelle: Statistisches Bundesamt

Diese Daten stammen alle aus dem Wochenbericht des Bundesamtes für Statistik. Die jeweilige Bevölkerungszahl, die sich ja von Jahr zu Jahr verändert, wurde dann mit den Todeszahlen in Relation gesetzt. Und das ergab eine interessante Liste:

Nr. 1 das erste Halbjahr 2018:

501.391 Sterbefälle – bei einer Bevölkerungszahl von 83.019.200 sind das 0,6 Prozent

Nr. 2 das erste Halbjahr 2017:

488.327 Sterbefälle – bei einer Bevölkerungszahl von 82.792.000 sind das 0,59 Prozent

Nr. 3 das erste Halbjahr 2020:

483.098 Sterbefälle – bei einer Bevölkerungszahl von 83.170.000 sind das

0,58 Prozent

Das Corona-Horrorjahr 2020 – jedenfalls die erste Hälfte – liegt also deutlich hinter den bisher kaum als Horrorjahre wahrgenommenen Grippe-Wintern 2017 und 2018.

Auch im Monatsvergleich liegt Corona hinter der gemeinen Grippe:

Tödlichster Monat in den vergangenen fünf Jahren war der Grippe-März 2018 mit immerhin 107.104 Toten. Da können die Corona-Monate 2020 kaum mithalten: März 87.288 und April 83.605. In den Folgemonaten lag die Sterblichkeit wieder auf Normalmaß.

Betrachtet man die schwedischen Zahlen, fällt als Erstes auf, dass in Schweden die Gesamtzahl der Verstorbenen im ersten Halbjahr 2020 tatsächlich auf Platz eins der vergangenen fünf Jahre liegt. 50.085 – das entspricht 0,48 Prozent der Bevölkerung von 10,42 Millionen.

TABELLE 2 SCHWEDEN

Todesfälle in Schweden

von Januar bis Juni 2016–2020

	2016	2017	2018	2019	2020
Januar	8548	9101	8578	8174	8120
Februar	7672	7875	8151	7294	7362
März	8009	8076	9210	7570	8365
April	7406	7566	7615	7186	10.370
Mai	6991	7332	6778	6972	8700
Juni	6542	6655	6499	6452	8700

Quelle: Stat. Zentralamt von Schweden (SCB)

Damit liegt die schwedische Sterberate aber deutlich unter der deutschen von 0,58 Prozent – wobei die Sterberaten in Schweden in allen Jahren unter der Deutschlands liegt, weil die Bevölkerung dort im Mittel etwas jünger ist.

Selbst im tödlichsten Monat April liegt Schweden mit 10.362 Fällen bei fast genau 0,1 Prozent der Bevölkerung. In diesem Monat hatte Deutschland mit 83.605 Sterbefällen fast genau dieselbe Todesrate wie Schweden. In den Folgemonaten Mai, Juni, Juli 2020 liegt Schweden auch auf dem Niveau der anderen europäischen Industrieländer – auch ohne harten Lockdown.

Wir legten diese von uns zusammengestellten Daten einem höheren Beamten eines Bundesministeriums vor. Dieser ist seit Jahren mit den entsprechenden Themen befasst, wollte aber lieber ungenannt bleiben.

Er schrieb uns: „Von einer Übersterblichkeit kann keine Rede sein!

Das wird von manchen Menschen als Erfolg der Regierungsmaßnahmen ausgegeben. Diese Aussage ist jedoch nicht belegbar. Die Sterbezahlen wären in Deutschland voraussichtlich auch dann nicht anders ausgefallen, wenn weniger radikale Maßnahmen gegen die Pandemie getroffen worden wären, wie das schwedische Beispiel anschaulich belegt. In Schweden ist das Durchschnittsalter der Corona-Toten höher als bei uns (und in den meisten anderen Staaten) und kommt überwiegend aus dem Pflegebereich Schwerstkranker. Deren Leben hätte man auch mit dem schärfsten allgemeingesellschaftlichen Lockdown nicht retten können.

Es ist eher davon auszugehen, dass durch die Maßnahmen (Lockdown, ...) teilweise andere Menschen gestorben sind als in den Vorjahren. Die Regierung hat also eine Umverteilung der Sterblichkeit vorgenommen.“

Das Alter ist keine Krankheit. Deshalb sterben die meisten Menschen auch nicht an ihrem Alter, sondern an den nachlassenden Abwehrkräften gegen Infektionen, darunter der Tod durch Grippe oder Lungenentzündung.

TABELLE 3 INTERNATIONAL

Todesfälle und Todesraten

im 1. Halbjahr im Internationalen Vergleich

	2016	2017	2018	2019	2020
Deutschland	**461.050** 0,56 %	**488.327** 0,59 %	**501.391** 0,60 %	**477.911** 0,57 %	**483.094** 0,58 %
Großbritannien	**291.928** 0,43 %	**306.736** 0,46 %	**323.080** 0,48 %	**300.322** 0,45 %	**367.952** 0,55 %
Niederlande	**75.964** 0,44 %	**78.284** 0,45 %	**81.219** 0,47 %	**77.712** 0,45 %	**86.203** 0,50 %
Österreich	**39.513** 0,44 %	**42.840** 0,48 %	**42.791** 0,48 %	**42.103** 0,47 %	**42.856** 0,48 %
Portugal	**55.969** 0,55 %	**58.397** 0,57 %	**60.952** 0,59 %	**59.633** 0,58 %	**60.664** 0,59 %
Schweden	**45.168** 0,45 %	**46.605** 0,46 %	**46.831** 0,46 %	**43.648** 0,42 %	**50.142** 0,48 %
Spanien	**208.766** 0,45 %	**220.974** 0,47 %	**227.559** 0,49 %	**219.091** 0,47 %	**263.946** 0,56 %
USA	**1.381.491** 0,42 %	**1.436.092** 0,43 %	**1.463.393** 0,44 %	**1.450.829** 0,44 %	**1.584.197** 0,48 %

Quelle: Human Mortality Database,Statistisches Bundesamt, Statistisches Zentralamt Schweden

Auch in den übrigen ausgewerteten Staaten lagen die Todesraten im Bereich des langjährigen Mittels – und fast alle niedriger als in Deutschland:

Großbritannien 0,55 Prozent
Niederlande 0,50 Prozent
Österreich 0,48 Prozent
Portugal 0,59 Prozent
Spanien 0,56 Prozent
USA 0,48 Prozent

Die Lebenserwartung in Deutschland hat seit den 50er-Jahren um 13 bis 14 Jahre zugenommen. Das war unter anderem das Resultat einer enorm verbesserten Gesundheitsvorsorge, die wiederum durch den wirtschaftlichen Aufschwung finanziert werden konnte. Eine negative wirtschaftliche Entwicklung dürfte im Gesundheitssektor ebenfalls negative Folgen haben. Und das nicht nur in dem ersten Jahr ab Corona, sondern in jedem Folgejahr, bis das frühere Wohlstandsniveau wieder erreicht ist.

Einen Lockdown gibt es alles andere als zum Nulltarif – das hat sich inzwischen offenbar auch bis nach Berlin durchgesprochen. Und die Ankündigung, bei einer „zweiten Welle“ könne es keinen zweiten Lockdown geben, lässt auch leise Zweifel an den bisher getroffenen Maßnahmen durchscheinen. Wenn es bei der „zweiten Welle“ nicht geht, weil ein erneuter Lockdown die Wirtschaft weiter ruinieren würde – warum war er nicht schon beim ersten Mal fragwürdig? Zumindest im Rückblick. Inzwischen scheinen ja selbst bei Gesundheitsminister Jens Spahn einige Zweifel an Lockdown-Maßnahmen aufgekommen zu sein, etwa ob die rigorose Schließung von Friseursalons oder Einzelhandelsgeschäften notwendig gewesen sei. Aber an der Maskenpflicht wollte er nicht rütteln.

Dabei ist gerade die einer der Hauptpunkte des Zweifels. Auf dem Höhepunkt der Corona-Welle wurden alle Läden außer Lebensmittelgeschäften geschlossen. Doch eine Maskenpflicht gab es dort nicht. Angeblicher Grund – hinterher –, es habe ja einen Mangel an Masken gegeben. Aber damals wie heute hätte ja auch ein Tuch, ein Schal oder ein Handtuch ausgereicht. Das war im März oder April jedoch nicht angesagt. Erst mit der Öffnung der Möbelgeschäfte und Autohäuser galt plötzlich die Maskenpflicht auch in Supermärkten. Das verstehe, wer will.

Vielleicht hatte Richard Wagner recht, als er sagte, es sei deutsch, „die Sache, die man treibt, um ihrer selbst ... willen“ zu treiben.

Die Maske muss der Maske wegen getragen werden. Als Symbol für Gehorsam den Maßnahmen der Regierenden gegenüber.

Dabei gibt es so etwas wie mildernde Umstände.

Noch nie in der Geschichte des Planeten Erde gab es so viele Menschen wie heute. Noch nie lebten so viele Menschen in Ballungsgebieten unterschiedlichster Wohn-, Lebens- und Gesundheitsbedingungen. Und noch niemals in der Geschichte gab es so viel Bewegung zwischen den Lebensräumen: Wirtschaftsbewegungen, Tourismus, Migration.

Und jedes Mal, wenn ein neues Virus auftauchte, sei es Aids, Ebola, Schweine- oder Vogelgrippe, ging ein Schauder um die Welt: Könnte dies jetzt das Virus sein, das tödlich ist wie Ebola, sich aber verbreitet wie die gemeine Grippe?

Nach den Bildern aus China und aus Norditalien waren rigide Maßnahmen notwendig. Aber irgendwann muss der Blick vom Panik-Modus in den Realitäts-Modus zurückfinden. Die von manchen berühmt gewordenen Virologen vorausgesagten apokalyptischen Zahlen von Schwerinfizierten sollten langsam mit den tatsächlichen verglichen werden. Und es muss die Frage erlaubt sein, ob die Maßnahmen noch im angemessenen Verhältnis zu den Ursachen stehen, ob der Kollateralschaden nicht inzwischen höher ist als der Nutzen. Es gibt ja auch Selbstmord aus Angst vor dem Tode.

Allein in den Krankenhäusern wurden in Deutschland über einen Zeitraum von zwölf Wochen eine Million Operationen abgesagt, darunter 52.000 Krebs-OPs. Die voraussichtliche Sterberate ist schwer einzuschätzen, dürfte aber durchaus beträchtlich sein. Sonst müsste wohl angenommen werden, dass Operationen in deutschen Krankenhäusern mehrheitlich überflüssig sind. Einen Vorteil dürfte der Leerstand in Kliniken haben: Wer nicht ins Krankenhaus kommt, kann sich dort nicht mehr anstecken, weder mit Corona noch mit anderen Viren oder Bakterien.

Das wichtigste Argument für den Lockdown war es, die Zahl der Intensivbetten in den Kliniken nicht zu überlasten. Das war zu keinem Zeitpunkt der Corona-Pandemie in Deutschland der Fall. Das Gesundheitssystem hierzulande ist offenbar deutlich besser als sein Ruf.

Und das sind gute Nachrichten.

Die Gefahren der Corona-Pandemie sollen hier nicht unterschätzt werden. Und es gibt etliche Fälle, in denen auch jüngere Patienten schwer vom Virus getroffen wurden. Auch für Spätfolgen gibt es Anzeichen.

Doch schreckliche Einzelfälle sollten nicht den Blick auf die Gesamtlage trüben. Und da ist Corona nicht der Untergang der Menschheit. Bislang jedenfalls nicht – und das permanent wiederholte Hochhalten des Horrorbildes, dass das Virus in Zukunft hypothetisch noch tödlicher und noch ansteckender mutieren könnte, macht den Eintritt solcher Befürchtungen kein bisschen wahrscheinlicher. Aber man weiß ja: Wenn der Himmel einstürzt, sind alle Spatzen tot.

Es wäre besser, wenn die Behörden und Ministerien offen mit den Zahlen umgehen würden und nicht mit zitterndem Zeigefinger auf den einzigen Gralshüter der Zahlen weisen würden, das Statistische Bundesamt. Die relevanten Vergleichsdaten herauszufischen ist mühsam – und jede eigene Berechnung birgt Risiken. Zahlen, Daten und Fakten müssen für jeden erkennbar und nachvollziehbar aufbereitet werden. Das gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Robert-Koch-Instituts, genauso wie der Ministerien für Gesundheit und des Inneren. Der Blick auf die Realität sollte der Maßstab für Handlungen sein. Nicht die Angst und die Vernebelung der Tatsachen.

Und je mehr Horrorszenarien von Wissenschaft und Politik verbreitet werden – umso schwerer ist es, von diesem Trip wieder herunterzukommen.

© WELTGRUPPE GmbH. Alle Rechte vorbehalten – Jede Veröffentlichung und nicht-gewerbliche Nutzung exclusiv über https://www.zeitungsverlage-syndication.de/angebot/lizenzierung